

# Rolf Knie an Mutter Helvetias Geburtstagsfest

Er gehört zur Familie unseres Nationalzirkus und passt damit, auch wenn er die Manege mit dem Maleratelier getauscht hat, in eigener Weise zum Nationalfeiertag. So gestern in Stein am Rhein, wo eine grosse Rolf-Knie-Ausstellung Vernissage feierte.

Martin Edlin

STEIN AM RHEIN. «Ich bin wirklich zum allerersten Mal hier», gestand der in zwei Wochen seinen siebzigsten Geburtstag feiernde Schweizer Kunstmaler, Schauspieler, Buch- und Musical-Autor und Artist Rolf Knie, der bereits mit fünf Jahren als Clown in der Manege des Schweizer Nationalzirkus gestanden hatte. Umso mehr staunte er und freute sich ob der malerischen «Städtli»-Kulisse, die eben keine Kulisse und kein altes Gemälde sei, sondern «ganz real... Heimat». Da sass er mitten unter den rund achthundert Bürgerinnen und Bürgern beim Bundeszmq auf dem Rathausplatz, genoss Kaffee und Gipfeli und bewies, was Stadtpräsident Sönke Bandixen im Gespräch anerkennend feststellte: «Ein renommierter Künstler, der mit beiden Füssen auf dem Boden steht, ein Auge fürs Regionale und doch auch den Blick aufs Weite hat und den Kontakt zu den Menschen sucht.»

## «Herrreinspaziert» in Bildern

«Ein ganzer Tag mit Rolf Knie», und zwar vom Bundeszmq über die Vernissage einer grossen Knie-Ausstellung im Hotel Klosterhof und in der Galerie Lerch bis zu einem Dinner auf Burg Hohenklingen mit Blick auf das abendliche Feuerwerk: Das war gestern quasi das Geschenk, das der Steiner Maler und Galerist Rainer Schoch dem «Städtli» zum Geburtstag von Mutter Helvetia machte. Schoch hatte vor einigen Jahren ein fotorealistisches Bild von Rolf Knies Cousin Franco gemalt, und über dieses kamen er und der prominente Maler aus der Zirkusdynastie in Kontakt. Schliesslich war Rolf Knie, der nach dreissig Jahren seine (Atelier-)Zelte auf Mallorca abgebrochen und sich wieder in Rapperswil niedergelassen hat («Ich kehre zurück zu den Wurzeln»), einverstanden mit einer grossen, noch bis Ende August geöffneten Ausstellung im Klosterhof (wo Bilder weiterer 15 Künstler hängen) und in der Galerie Lerch. Daraus wurde eine Art «Knie total»: Zahlreiche Geschäfte an der Oberstadt zeigen in ihren Schaufenstern Zirkus-kostüme, historische Circus-Knie-Plakate, Tierfiguren und Zirkuszelt-Miniaturen oder Fotos, und vor dem Klosterhof-Eingang bietet ein Merchandising-Stand Rolf-Knie-Artikel bis hin zur 240 Franken teuren Armbanduhr mit Zeichnungen auf dem Zifferblatt feil. Kurz: Rolf



Willkommen in Stein am Rhein: Rolf Knie (links) und Stadtpräsident Sönke Bandixen.

BILD SELWYN HOFFMANN

## «Ich habe meine Zelte auf Mallorca abgebrochen und kehre zurück zu meinen Wurzeln.»

Rolf Knie  
Kunstmaler

Knie ist omnipräsent, die Vermarktung erinnert an das in den Zirkus lockende «Herrreinspaziert».

Folgt man diesem in die beiden Ausstellungen, begegnet man meist grossformatigen Bildern, wie sie so typisch für Rolf Knie sind: Vor allem Tiere, die man aus der Manege kennt, aber auch Clowns, Artisten oder Tänzerinnen, jeweils mit grosser Geste und doch mit vielen Details «naturgetreu» gemalt, der dem ruhenden Augenblick abgewonnenen Bewegung folgend, anderes (etwa die Zebra-Bilder) in kontrastierenden Farben und Linien geradezu ornamental, dann wieder (zum Beispiel die «Weissbilder», Motive in Ölkreide und mit

weisser Acrylfarbe übermalt) fast experimentell oder – ein Markenzeichen von Rolf Knie – die «Originale auf Chapitau», also auf Zirkuszeltplane. Es verwundert nicht, dass er zu einem «Publikumsliebbling» unter den Malern avanciert ist und sich wenig darum schert, dass die Kunstwelt ihm die Akzeptanz verwehrt: Der Maler aus der Zirkusdynastie ist seine eigene Marke und hält mit dem aus dem eigenen Leben und Erleben geschöpften Impetus eine aus der Zirkuswelt anheimelnde Exotik fest, die auch in die gute Stube passt. Dem «Herrreinspaziert» seiner Bilder folgt man, auch jetzt in Stein am Rhein, gerne, gerade weil man ahnt, was einen erwartet.

## Als Einzelner viel bewegen



Marcel Fringer  
Präsident Kantonalen Gewerbevereins  
Nationalratskandidat  
FPD

STEIN AM RHEIN. Mit einem kleinen Rückblick auf seine Berufsjahre in Stein am Rhein eröffnete Marcel Fringer auf dem Rathausplatz seine Rede, um dann gleich darauf einzugehen, was die Schweiz der Welt bieten könne: Demokratie, Neutralität und das Wirtschaftssystem sowie das erfolgreiche duale Bildungssystem.

In der Folge ging Fringer auf drei Begriffe ein, um die Schweiz weiterhin an der Spitze zu halten. So sei die Effizienz zu fördern, etwa, indem die Politik die Wirtschaft stütze und nicht nur reguliere. Wichtig seien auch kurze Entscheidungswege. Ganz besonders betonte Fringer, dass es wieder Politiker mit Durchsetzungswillen brauche und nicht nur Berater, die alles verwässern. Fringer ging aber auch immer wieder auf die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen ein und forderte speziell auch die Jungen auf, sich am politischen Prozess zu beteiligen. Zwar sei der Weg, sich für das Klima einzusetzen richtig. Statt am Freitag zu demonstrieren, sollten sie mitentscheiden und Verantwortung übernehmen. Das brachte ihn zum nächsten Thema, der Substitution. Er fragte sich, ob der Wochenendflug nach Mallorca denn nötig sei, wie er auch auf den Energieverbrauch durch die Digitalisierung hinwies. Damit brachte er ein weiteres Stichwort, die Suffizienz, oder den Verzicht, auf. «Wenn die Entwicklungsländer aufhören, wird es schwierig», meinte er. Er forderte dazu auf, «zuerst vor der eigenen Haustür zu wischen» und seine eigenen Bedürfnisse zu überdenken. Dabei stellte er einiges in Frage, etwa das grosse Auto oder die grossen Wohnflächen. Auch sei zu hinterfragen, ob man denn jedes elektronische Gerät haben müsse. Mit diesen Beispielen zeigte Fringer auf: «Man kann als Einzelner viel bewegen.» (U. J.)

## «Wir alle sind ein Volk von Bauern ...»



Virginia Stoll  
Kantonsrätin SVP

BUCH. Wer sich privat, beruflich oder hobbyässig mit der Landwirtschaft beschäftige, komme je länger je mehr zum Schluss, dass wir alle ein Volk von Bauern seien. Die Wilchinger Landwirtin und Kantonsrätin Virginia Stoll wählte am Vorabend des 1. August ein nahe liegendes Thema für ihre Rede. Bauern können nicht nur «z Acker fahre», Gülle führen und Kühe melken. Sie seien auch Wetterschmöcker, Biologen, Botaniker, Geburtshelfer, Direktvermarkter und vieles mehr. 150 000 bäuerliche Schaffer gäbe es noch, weil man heute hauptsächlich für den Wohlstand arbeite. Es seien die Bauern, die mit Weitsicht und Respekt die Welt fruchtbar machen und Lebensmittel produzieren. Dank ihnen gebe es auch die Biodiversität und Artenvielfalt, gab sie zu bedenken. «Ich wette, dass die wenigsten wissen, wie viele Kartoffeln aus einer Saatgut-Kartoffel wachsen oder wie viel Weizen man für ein Kilo Brot benötigt». Stoll riet auch, nicht alles zu glauben, was die «Nichtbäuerlichen» heute alles so erzählen würden. (Sr.)

## Ein ernstes, weltweit diskutiertes Thema



August Keller  
Stadtrat

DIESSENHOFEN. Das Rheinufer war die malerische Bühne für die Bundesfeier in Diessenhofen. Die Ansprache hielt Stadtrat August Keller. Das Klima war früher ein unverfängliches Gesprächsthema. Jetzt wurde es zu einer ernstesten, weltweit diskutierten Angelegenheit. «Man kann sicher nicht mehr wegschauen», so Keller. Wir Schweizer hätten die besten Voraussetzungen, um den Klimawandel einzudämmern, ist er überzeugt. Wir haben die Gewässer- und Luftverschmutzung reduziert und gleichzeitig unsere Wirtschaftsleistung und den Lebensstandard auf Weltklasse-Niveau gehoben. Dann sprach er über die Vorzüge unseres politischen Systems. Die direkte Demokratie und der Föderalismus seien Grundlage für vieles, was gut ist. Bei seinen vielen Auslandsaufenthalten wurden ihm diese Qualitäten erst richtig bewusst. Er schloss mit einem Appell an alle: «Es gibt das Internet mit seinen Social Media, das es uns ermöglicht, wahrgenommen zu werden.» So könne unser Anliegen, nachhaltig und klimaneutral zu leben, in die Welt hinausgetragen werden. (dr)

## Erfolgsgeheimnis: Zusammenarbeit



Hansjörg Brem  
Kantonsarchäologe  
Thurgau

ESCHENZ. Kein Wunder, dass alles unter dem historischen Boden von EschENZ den thurgauischen Amtsleiter der Kantonsarchäologie Hansjörg Brem historisch beflügelte. Er hielt die 1.-August-Ansprache im Unesco-Welterbe EschENZ. Im Dorf, wo es Tradition ist, dass bereits am Vortag, am 31. Juli gefeiert wird. Gemeindepräsident Claus Ullmann erinnerte in seiner Begrüssung an das EschENZer Flugblatt zum Wasser sparen.

Kantonsarchäologe Hansjörg Brem blendete zurück in die Zeit «als wir noch Helvetier und Kelten waren». Er zeigte auf, was das Land zusammengeschiedet hat. EschENZ sei ein treues Schaf in der Einsiedlerherde gewesen, doch der Abt von Einsiedeln sei wohl nicht der schlechteste Herr gewesen. Zeitlos und aktuell sei Schillers «Tell», die Geschichte vom Aufstand und Tyrannenmord. «Kooperation, Zusammenarbeit, das ist das Erfolgsgeheimnis für die Zukunft», sagte Brem. Er lobte die EschENZer für deren politischen Gestaltungswillen, auch setze die Suche nach Tradition Kräfte frei. (kii)

## Grenzen beachten und respektieren



Marcel Hug  
Leichtathlet und  
Paralympicsportler

KALTENBACH. Der Geburtstag der Schweiz in der Politischen Gemeinde Wagenhausen wird über Kaltenbach, beim Speckhof gefeiert. Von hier sieht man weit über die Grenze ins badische Land. «Grenzen» war auch der Inhalt der Festrede, die von Marcel Hug gehalten wurde. Hug erzählte, wie er als Knabe Grenzen wahrnahm: Das war der elterliche Bauernhof. Heute als Sportler, der in der ganzen Welt umher reist, haben sie sich verändert. Sie zeigen sich in Kulturen, in Wertvorstellungen und in der gewohnten Umgebung. Die Anforderungen der heutigen Zeit verändern Grenzen. Für Hug bedeutet das Entwicklung, wozu man das andere und Freunde braucht. Auch hier sollte man Grenzen beachten und respektieren. Je nach Verhalten oder Hintergrund wird man ausgegrenzt oder schubladiert. Er selbst kommt mit seinem Rollstuhl jeden Tag an Grenzen. Grenzen sieht er selbst als Herausforderung. Für ihn gibt es einen Grundsatz, der für Jeden gelte sollte: «Wenn ich Grenzen verschiebe, dürfen weder Umwelt noch Menschen beeinträchtigt werden.» (sfe)

## Die Kraft der Familie nicht unterschätzen



Jakob Brüttsch  
Landwirt

RAMSEN. Am Beispiel seiner Vorfahren erinnerte Kürbiskernöl-Pionier Chöbi Brüttsch an den Wandel der Gesellschaft und an den Generalstreik 1918, an dem sich auch sein Grossvater beteiligte. «S Vizis Jakobe Jakobe Jaköbli», so kennt man den Festredner noch im Dorf, erzählte auch wie er mit Durchhaltewille und Risiko eine zusätzliche Ölsaart in der Schweiz etablierte. «Egal, ob Glück oder Unglück, Erfolg oder Misserfolg, unterschätzen Sie nicht die Kraft einer Familie», so Brüttsch. Viele Ereignisse seien kein Zufall, sondern eine Verkettung vieler Faktoren. «Unser Land überlebt nicht mit Zertifizieren oder diversen Checks.» Es brauche deshalb neue Ideen, weil der Rechtsstaat viel Spielraum für Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, Sport und Familie gewähre. Deshalb brauche es Selbstvertrauen und eine Vision. «Nutzen Sie den Raum, ihr Beziehungsnetz und engagieren Sie sich. Und schauen Sie, dass Sie nicht missbraucht werden.» Und: «Erfüllt Eure Träume und wenn das Glück vor der Tür steht, lasst es herein.» (sr)